

Nepals Protestkultur im Wandel

Straßen, Lieder und Handy-Screens

Thomas Doehne

Proteste in Nepal folgen keiner festen Form. Sie verändern sich je nach politischen Öffnungen und Einschränkungen, je nach den verschiedenen sozialen Gruppen und im Zuge des Wandels der Medien – insbesondere der digitalen Plattformen. Mal protestieren die Menschen auf der Straße, mal durch Performances und Satire, und zunehmend auch durch Screenshots, Posts und virale Videos. Das zugrunde liegende Ziel bleibt jedoch immer dasselbe: Die Menschen wollen, dass ihre Forderungen und Missstände wahrgenommen werden, wenn herkömmliche politische Wege nicht als wirksam empfunden werden.

Straßenaktionen gehören zu den sichtbarsten Traditionen. In Zeiten verschärfter Konfrontationen wurden bei Demonstrationen manchmal Taktiken eingesetzt, um die Aufmerksamkeit zu steigern, darunter das Verbrennen von Gummi oder das Werfen von Steinen, wenn die Spannungen schnell eskalieren. Doch Straßenproteste werden häufig auch so organisiert, dass sie für die Öffentlichkeit verständlich sind. In städtischen Gebieten wie Kathmandu skandieren Menschenmengen üblicherweise parteibezogene Parolen, marschieren in koordinierten Gruppen und versammeln sich an zentralen öffentlichen Plätzen wie dem *Maitighar Mandala*. Proteste werden ebenso sehr durch Klang, Rhythmus und synchronisierte Bewegungen erkennbar wie durch sichtbare Zeichen. Selbst wenn Konflikte eskalieren, bleiben die Aktionen oft strukturiert.

Frühjahrsaufstand 1990 (*Jana Andolan I*)

Ein wichtiger Bezugspunkt war der Frühjahrsaufstand von 1990 (*Jana Andolan I*) gegen die autokratische *Panchayat*-Herrschaft. Während dieser Bewegung brachten große öffentliche Demonstrationen und Massenkon-

frontationen politische Forderungen in die zentralen Stadträume, wobei durch Märsche, Sprechchöre und die Präsenz der Menschenmenge ein demokratischer Wandel unübersehbar gemacht wurde. Eine weitere, seit langem angewandte Methode sind die *Bandhs* oder Generalstreiks. Wenn zu *Bandhs* aufgerufen wird, verlangsamt sich der Verkehr oder kommt zum



Fahnen gehören aus Tradition dazu, die Akteure sind heute andere.

Bild © Thomas Doehne

Stillstand, Geschäfte schließen und Schulen bleiben geschlossen. Diese

Störung ist Teil des Drucks: Indem sie das alltägliche wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben unterbrechen, zwingen *Bandhs* den politischen Konflikt in die täglichen Erfahrungen der einfachen Menschen.

Auch Musik und Spektakel spielen eine deutliche Rolle dabei, wie Proteste funktionieren. Trommeln und andere Instrumente helfen der Menge, gemeinsam zu skandieren und die Beteiligung aufrechtzuerhalten. Bei einigen Demonstrationen im Zusammenhang mit Debatten über die Monarchie hat die musikalische Begleitung dazu beigetragen, dass die Menschenmengen eher wie eine öffentliche Massenversammlung wirkten als nur wie eine Konfrontation. Diese kulturellen Elemente gewinnen auch dann an Bedeutung, wenn offener Widerstand riskant ist. In der Protestgeschichte Nepals, als direkte politische Äußerungen Strafen nach sich ziehen konnten, griffen Aktivist(inn)en manchmal auf sicherere, indirekte Kommunikationsformen zurück.

Straßentheater als Protestform

Während der *Panchayat*-Ära war das Straßentheater, oft als *Sadak Natak* be-



Und plötzlich kamen viele. Erste-Mai Demonstration der Maoisten 2010 in Kathmandu

Bild © Thomas Doehe

zeichnet, ein bekannter Ansatz. Anstatt sich ausschließlich auf Slogans zu verlassen, die leicht ins Visier genommen werden konnten, verpackten Kritiker/-innen ihre Botschaften in Darbietungen, Metaphern und Satire. Ein häufig zitiertes Beispiel ist das Straßentheaterstück *Hami Basanta Khojirahechhaun* aus dem Jahr 1982, das öffentliche Komik und Alltagsszenen nutzte und gleichzeitig politische Bedeutung vermittelte. Die Struktur des Theaters trug zudem dazu bei, die unmittelbare Gefahr zu verringern, da die Kritik in einer eher indirekten Form vorgebracht wurde. In dieser Zeit zeigte die Protestkultur ein Muster: Wenn direkte Konfrontation zu riskant wurde, wurden kulturelle Darbietungen zu einem praktischen Weg für politische Botschaften.

Volksbewegung zur Wiederherstellung der Demokratie (*Jana-Andolan II*)

Große politische Umbrüche führten zudem dazu, dass sich der Protest von lokalen Aktionen zu einem Druck auf nationaler Ebene ausweitete. Die Bewegungen von 1990 und erneut von 2006 werden als Momente beschrieben, in denen verschiedene Protestformen – Kundgebungen, Demonstrationen, Streiks und öffentlicher Druck – zusammenliefen. Insbesondere die Volksbewegung von 2006 (*Jana Andolan II*) wird oft als Beispiel dafür angeführt, wie sich Straßendemonstrationen und koordinierter Druck im Laufe der Zeit aufbauten und durch anhaltende Massenmobilisierung dazu beitrugen, das politische Gleichgewicht zu verändern.

Diese größeren Bewegungen beruhen nicht nur auf Wut, sondern auch auf Organisation. Die Protestierenden koordinieren sich, planen und halten

den Druck lange genug aufrecht, bis das politische System reagiert. *Bandhs* und Massenmobilisierungen gehen Hand in Hand mit Sprechchören und öffentlichen Reden, während kulturelle Botschaften eine breitere Kommunikation unterstützen. Zusammen schaffen diese Taktiken das, was Beobachter oft als ein „Ökosystem“ des Widerstands beschreiben, in dem verschiedene Aktionen unterschiedliche Funktionen erfüllen: das tägliche Leben stören, die Sichtbarkeit erhöhen und Einflussmöglichkeiten schaffen.

Identitätsbasierte Proteste

Nicht alle Proteste stehen im Zusammenhang mit nationalen Wahlen oder Parteipolitik. Manche Kampagnen haben ihre Wurzeln in Fragen der Identität, kulturellem Erbe und dem Überleben der Gemeinschaft, insbesondere wenn Menschen Bedrohungen für den Fortbestand und ihre Grundrechte sehen. Bewegungen im Zusammenhang mit *Guthis* – sozioö-

Protestierende der Madhes-Bewegung im Tiefland Terai 2008.

Bild © Thomas Doehne

konomischen und kulturellen Trusts – bieten ein Beispiel dafür. *Guthis* umfassen mehr als nur Eigentumsverhältnisse. Sie stehen in Verbindung mit Geschichte, Tradition und lokalen Rechten. Proteste zur Verteidigung von *Guthi*-Strukturen gehen daher oft in Widerstand gegen Auslöschung und Enteignung über. Ein häufig zitierter Fall betrifft Mobilisierungen rund um *Guthis* und Kulturerbrechte im Kathmandu-Tal in den späten 1990er- bis 2000er-Jahren, wo gemeinschaftsbasierte Proteste eine starke emotionale Bedeutung im Zusammenhang mit dem kulturellen Erbe hatten.

Identitätsbasierte *Janajati*-Bewegungen betonen oft Inklusion und Gleichberechtigung, unabhängig von der Kastenzugehörigkeit. Diese Proteste können Seminare, Workshops und lokale Forschungsarbeiten umfassen, ebenso wie Netzwerkarbeit, die sich bis in *Advocacy*-Räume außerhalb Nepals erstrecken kann. In diesen Fällen ist Protest nicht nur auf den Straßen



sichtbar. Er beinhaltet auch die Erstellung von Informationen, die Gestaltung des öffentlichen Verständnisses von Ereignissen und den Aufbau von Allianzen.

Gen Z-Proteste 2025

In jüngerer Zeit haben junge Aktivist(inn)en digitale Werkzeuge in den Protestmix integriert. Kampagnen seit 2015 nutzen Hashtags, Memes, virales Storytelling und dezentrale Koordination, um die Reichweite zu vergrößern und die Kommunikati-

on zu beschleunigen. Digitale Plattformen haben es zudem erleichtert, dass Aktionen und Botschaften über die physischen Grenzen von Demonstrationen und Sitzstreiks hinaus verbreitet werden.

Insgesamt lässt sich Nepals Protestkultur am besten als fortwährende Anpassung beschreiben. Wenn die Straße zu gefährlich wird, spielen Theater und Satire eine größere Rolle. Wenn direkter Druck notwendig ist, marschieren, skandieren und streiken die Menschen auf organisierte Weise, wie beispielsweise während des Frühlingsaufstands von 1990 und der Volksbewegung von 2006. Wenn Kulturerbe und Würde bedroht sind, erscheint Protest als Verteidigung von Identität und Kontinuität, wie bei den *Guthi*-Bewegungen und den Mobilisierungen für Kulturerbrechte im Kathmandu-Tal. Und in der heutigen Zeit weiten junge Aktivist(inn)en den Widerstand zunehmend auf digitale Räume aus – und machen Bildschirme zu einem weiteren Ort kollektiver Kommunikation.



Was martialisch aussieht ist heutzutage nicht immer nützlich.

Bild © Thomas Doehne

on zu beschleunigen. Digitale Plattformen haben es zudem erleichtert,

Zum Autor



Thomas Doehne arbeitet als freiberuflicher Journalist und Consultant zu internationaler Entwicklungszusammenarbeit.